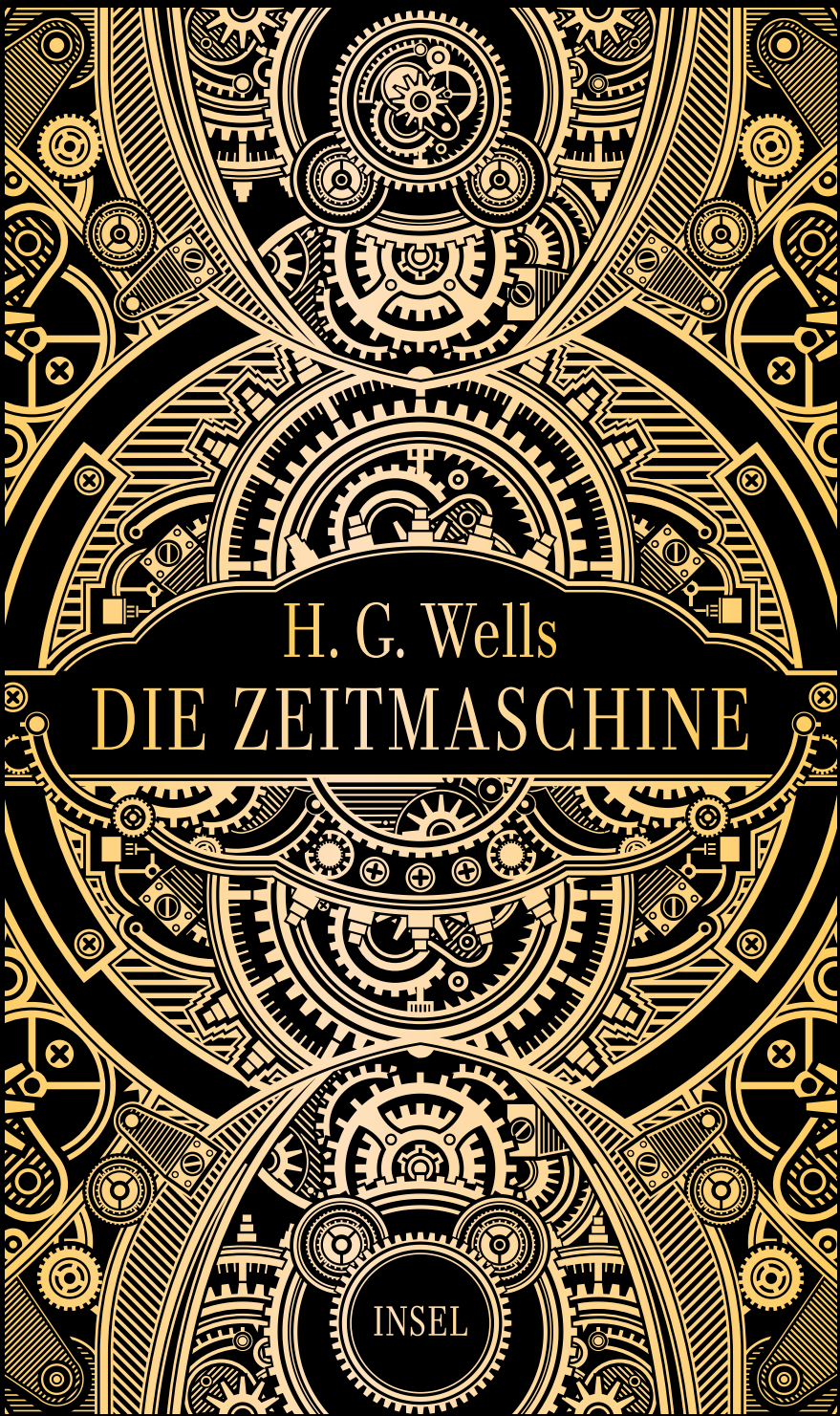

H. G. Wells
DIE ZEITMASCHINE
INSEL



Ein genialer Wissenschaftler katapultiert sich mit einer selbstgebauten Zeitmaschine aus dem viktorianischen England ins Jahr 802701. Dort angekommen, findet er sich inmitten einer idyllischen Natur, die von den kindlich-verspielten sanftmütigen Eloi bevölkert wird. Doch das vermeintliche Paradies entpuppt sich als düsterer Albtraum, denn tief unter der Erde lauern in der Finsternis die grausamen Morlocks …

H. G. Wells' visionärer Science-Fiction-Klassiker – ein atemloses Zeitreiseabenteuer und eine beunruhigende Dystopie, die heute aktueller ist denn je.

Herbert George Wells (1866-1946) wurde in Bromley, Kent, geboren. Nach einer von den finanziellen Schwierigkeiten seiner Familie geprägten Kindheit arbeitete er zunächst als Lehrer, bevor er sich ganz dem Schreiben widmete. Mit Romanen wie *Die Zeitmaschine* und *Der Krieg der Welten* wurde er zu einem der Begründer der modernen Science-Fiction und beeinflusste Generationen von Schriftstellern, darunter George Orwell und Isaac Asimov.

Eike Schönfeld, 1949 geboren, ist ein vielfach ausgezeichneter Übersetzer, unter anderem von George Orwell, Joan Didion, Charles Darwin, Henry Fielding, Oscar Wilde, Saul Bellow, J. D. Salinger, Martin Amis und Jonathan Franzen. Er lebt heute in Paris.

H. G. Wells

DIE ZEITMASCHINE

Eine Erfindung

Aus dem Englischen von
Eike Schönfeld

INSEL VERLAG

Erstausgabe:
The Time Machine. William Heinemann Ltd, London 1895

Erste Auflage 2027
© der deutschsprachigen Ausgabe:
Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2027
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text
und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Eva Mutter, Barcelona
Umschlagabbildung: sthe-sastra/Magnific
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in the EU
ISBN 978-3-458-64693-8

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de


DIE ZEITMASCHINE

1

Der Zeitreisende (denn so wollen wir ihn der Dienlichkeit halber nennen) erläuterte uns eine kaum begreifliche Sache. Seine grauen Augen leuchteten und funkelten, und sein ansonsten blasses Gesicht war gerötet und lebhaft. Das Kaminfeuer loderte hell, und der weiche Schimmer der gleißenden Lichter in den silbernen Lilien erfasste die Bläschen, die in unseren Gläsern aufblitzten und vergingen. Unsere Stühle, sein Patent, umarmten und streichelten uns eher, als dass sie uns als Sitzende hinnahmen, und es herrschte jene wohlige Atmosphäre nach einem Mahl, da das Denken, von den Fesseln der Pedanterie befreit, beschwingt schweifen kann. In diesem Geist brachte er es uns denn auch nahe – unterstrich die Punkte mit schmalem Zeigefinger –, während wir dasaßen und seine Ernsthaftigkeit bei diesem neuen Paradox (wofür wir es hielten) wie auch seine Fruchtbarkeit träge bewunderten.

»Folgen Sie mir aufmerksam. Ich werde das eine oder andere fast allgemein anerkannte Konzept bestreiten müssen. Beispielsweise gründet die Geometrie, wie man sie Sie in der Schule gelehrt hat, auf einer Fehlannahme.«

»Ist das nicht gleich zu Beginn ziemlich viel von uns verlangt?«, sagte Filby, ein streitbarer Mensch mit roten Haaren.

»Ich verlange nicht von Ihnen, etwas ohne vernünftige Gründe zu akzeptieren. Bald werden Sie mir so viel zugestehen, wie ich von Ihnen benötige. Natürlich wissen Sie, dass

es eine mathematische Gerade, eine Gerade von der Stärke *null*, in der Realität nicht gibt. Das hat man Sie gelehrt? Ebenso wenig gibt es eine mathematische Ebene. Derlei Dinge sind lediglich Abstraktionen.«

»Das ist alles gut und richtig so weit«, sagte der Psychologe.

»Ebenso wenig kann es einen Würfel mit lediglich Länge, Breite und Stärke geben.«

»Da widerspreche ich«, sagte Filby. »Selbstverständlich kann es einen festen Körper geben. Alle realen Dinge –«

»Das glauben die meisten. Aber halt. Kann es einen *nur einen Augenblick währenden* Würfel geben?«

»Kann Ihnen nicht folgen«, sagte Filby.

»Kann es tatsächlich einen Würfel geben, der nicht eine bestimmte Zeit lang überdauert?«

Filby wurde nachdenklich.

»Offensichtlich«, fuhr der Zeitreisende fort, »benötigt ein realer Körper eine Ausdehnung in *vier* Richtungen: Er benötigt Länge, Breite, Stärke und – Dauer. Doch vermöge einer natürlichen Schwäche des Fleisches, welche ich Ihnen sogleich erklären will, neigen wir dazu, diesen Umstand zu übersehen. In Wahrheit gibt es vier Dimensionen, wovon wir drei die Ebenen des Raumes nennen. Und dann eben die vierte, die Zeit. Gleichwohl besteht die Tendenz, eine irreale Unterscheidung zwischen ersteren drei Dimensionen und letzterer zu treffen, weil unser Bewusstsein sich entlang letzterer vom Beginn bis zum Ende unseres Lebens schubweise in eine Richtung bewegt.«

»Das«, sagte ein sehr junger Mann, während er sich krampfhaft mühte, seine Zigarre über der Lampe erneut zu entzünden, »das … wirklich sehr klar.«

»Es ist doch sehr bemerkenswert, dass dies derart weitgehend übersehen wird«, fuhr der Zeitreisende mit einem leisen Anfall von Heiterkeit fort. »Denn genau dies bedeutet ja die vierte Dimension, wobei manche, wenn sie über die vierte Dimension sprechen, gar nicht wissen, dass sie sie meinen. Es ist lediglich eine weitere Art, die Zeit zu betrachten. *Zwischen der Zeit und jeder der drei Dimensionen des Raumes besteht nur der eine Unterschied, dass unser Bewusstsein sich in ihr bewegt*. Doch manche Toren erfassen die falsche Seite dieses Konzepts. Sie alle haben gehört, was sie über diese vierte Dimension zu sagen haben?«

»*Ich* jedenfalls nicht«, sagte der Provinzbürgermeister.

»Es ist schlicht so. Dieser Raum soll gemäß unseren Mathematikern drei Dimensionen haben, welche man Länge, Breite und Stärke nennen kann, und er ist stets in Bezug auf drei Ebenen definierbar, eine jede im rechten Winkel zu den anderen. Manche philosophisch Gesinnten fragen jedoch, warum gerade *drei* Dimensionen – warum nicht noch eine weitere Richtung im rechten Winkel zu den anderen dreien? –, und haben sogar versucht, eine vierdimensionale Geometrie zu konstruieren. Erst vor ungefähr einem Monat hat Professor Simon Newcomb dies in New York vor der Mathematischen Gesellschaft erläutert. Wie Sie wissen, können wir auf einer flachen Ebene, die ja nur zwei Dimensionen hat, die Figur eines dreidimensionalen Körpers darstellen, und in ähnlicher Weise meinen sie, sie könnten in Modellen mit drei Dimensionen eine mit vieren darstellen – falls sie deren Perspektive hinbekämen. Verstehen Sie?«

»Ich glaube, ja«, murmelte der Provinzbürgermeister und verfiel, die Stirn krausziehend, in einen introspektiven Zustand, und seine Lippen bewegten sich wie bei einem, der